

Ueber
die Wirkungen einiger Zufälle des
Körpers aufs Gedächtniß.

Die seltenen und ungewöhnlichen Erscheinungen in der Natur reizen unser Nachdenken ungemein und eröffnen uns oft Aussichten in das Reich der Wahrheit, welche uns ohne sie verschlossen bleiben würden, so daß sie im Fall, daß sie relativen Schaden verursachen, auch von dieser Seite betrachtet, die Allvatergüte rechtfertigen, welche kleinere Uebel fügt, um größern Segen über die moralische Welt zu verbreiten. Man
den

denke hier an die Erderschütterungen und an die feuerspeyenden Berge. An und in dem Menschen ereignen sich Phänomene, welche den mit allem, was an dem Menschen beobachtet werden kann, noch so bekannten Arz oder Psychologen in Verwunderung setzen und zwar eben darum, weil er hier Wirkungen wahrnimmt, deren Zusammenhang mit den ihm bekannten Ursachen er nicht einsieht. Seine Forschbegierde wird rege, und er ist oft so glücklich, die verborgene Ursach zu entdecken, und diese Entdeckung bereichert und berichtigt seine Erkenntniß vom Menschen. Wo das auch nicht der Fall wäre, da lernt er doch unter solchen Umständen die Lücken seiner Erkenntniß fühlen, wird vor Stolz bewahrt, behält rege Wißbegierde, welche nie einschlummern darf, wenn wir von einer Stufe der Erkenntniß zur andern hinanklimmen wollen. Nach dieser kleinen Vorrede komme ich zur Sache selbst, die einen sonderbaren Zufall betrifft, welcher sich auf dem Lande im Fürstenthum Halberstadt ereignet hat.

„Die Gattinn eines Landwirths hatte sich an einem kalten Herbsttage bey der Fische-
 scherey erkältet. Sie begab sich darauf in die Küche, um für das Mittagsbrod zu sorgen. Hier stand sie eine Zeitlang vor dem auf dem Heerde brennenden, ziemlich großen, Feuer. Plötzlich wurde sie vom Schwindel und Ohnmacht überfallen. Man brachte sie in das Wohnzimmer, und als die Ohnmacht vorüber war, bemerkte man, daß es ihr schwer wurde, ihre Gedanken mit Worten auszudrücken. Die Zunge war nicht gelähmt. Dieser Zustand dauerte mehrere Monate unter mancherley Abänderungen fort. In der ersten Zeit konnte sie sich auf die *nomina propria*, Titel und Charaktere auch solcher Personen nicht besinnen, die sie genau kannte, selbst dann nicht, wenn sie gegenwärtig waren. Ferner hatte sie mehrere Substantiva dergestalt vergessen, daß sie dieselben gar nicht finden konnte, wenn ihr nicht geholfen wurde, und daß sie dieselben mit andern verwechselte. Statt Bier pflegte sie z. E. Butter, und statt Butter, Bier zu sagen. Nicht selten sagte sie

sie das Gegentheil von dem, was sie eigentlich sagen wollte, z. E. statt; es friert, sagte sie, es thauet; statt, es regnet, es schneyet. Sie konnte keine Briefe verstehen, noch dergleichen selbst schreiben. Uebrigens hatte sie ihren völligen Verstand, und bewies solchen dadurch, daß sie überall vernünftig handelte und für ihr Hauswesen sorgte. Wenn ihr im Neden ein Wort fehlte, so erklärte sie selbst, daß sie den gehörigen Ausdruck nicht finden könne, und alle Mühe ihn zu finden, war vergebens. Ward ihr ein- geholfen, so sprach sie mit geläufiger Zunge fort, bis sie wieder auf eine Idee stieß, die sie nicht ausdrücken konnte. Anfänglich war sie bettlägrig, konnte aber nachher das Bette verlassen, ohne daß dies Symptom des Gedächtnisses aufgehört hätte. Da sie um eben diese Zeit schwanger war, so glaubte man, daß dies Uebel bey ihrer Niederkunft verschwinden würde; aber sie kam nieder, ohne davon frey zu werden. Sehr langsam verminderte sich in der Folge das Uebel, ohnerachtet sie übrigens gesund zu seyn schien, und nur schwächer, als vordem war.

Nomina propria, Titel und überhaupt nomina substantiva wurden ihr zwar jetzt geläufiger, als vordem, allein es kamen immer noch Worte und Ausdrücke vor, wo man ihr einhelfen mußte. Sie schrieb auch wieder Briefe, indessen ging es damit sehr langsam. Erkältung verschlimmerte das Uebel auf der Stelle. Die Aerzte hofften bey der Rückkehr ihrer Kräfte eine völlige Genesung." So weit die Nachricht meines Freundes.

Da ich diesen Vorfall bloß psychologisch betrachten kann, so verbinde ich mit dieser Nachricht eine andre, welche Beobachtungen über eine seltne Wirkung des Schreckens auf das Gedächtniß enthält. Die ersten Ursachen sind hier verschieden, aber die Wirkungen sind die nämlichen und im letztern Fall noch sonderbarer. Herr Hofmedikus Wichmann in Hannover theilte nämlich der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen folgende Nachricht mit.

„Ein Frauenzimmer von 14 Jahren erschrak, als eine Bouteille vom Tische fiel, so sehr, daß man sogleich folgende Veränd-

des

derungen bey ihr bemerkte. In den ersten acht Tagen erschienen ihr alle Gegenstände blau, bey den geringsten Geräusch, oder wenn man die Hand geschwind vor dem Gesicht hinbewegte, erschrock sie und fuhr ganz zusammen. Sie verlor ihr Gedächtniß in einem sehr hohem Grade, welches an der Sprache besonders kenntlich war, dergestalt, daß sie, ohne die geringste Anzeige einer Verwirrung des Verstandes, die Worte zum Ausdruck auch bekannter Sachen nicht finden und aussprechen konnte, und namentlich das Lesen im Französischen und Deutschen, das ihr sonst vollkommen geläufig war, äußerst schwer fand. Die merkwürdigste Veränderung ging im Schreiben bey ihr vor. Nicht einmal einsylbige Wörter konnte sie ohne die größte Mühe schreiben oder abschreiben, und mischte allezeit fremde Buchstaben mit ein. Unausbleiblich erschien in einem Wort von mehrern Sylben ein R nach jeder Sylbe. Um den Gang der Krankheit, ihre Zunahme oder Abnahme genauer bestimmen zu können, ließ sich Herr Hofmedikus Wichmann alle Tage ein

Dillet

Billet von ihr schreiben. Dieses enthielt die ersten Tage ohne allen Zusammenhang bloß einige Namen von Personen, in deren Gesellschaft sie sich befand, aber durch fremde Buchstaben so verstellt und unleserlich, daß man sie nicht dechiffiriren konnte, das A erschien im Verhältniß der Besserung immer sparsamer. So wie die Kranke im Schreiben sich besserte, nahm auch die Sprachvergessenheit und das Schreckhafte ab, und nach sechs Wochen haben sich alle diese sonderbaren Erscheinungen verloren."

Es ist ohne mein Erinnern klar, daß in beyden Fällen das Gedächtniß gelitten hatte. Ich sage, das Gedächtniß, nicht das Erinnerungsvermögen der Seele; denn Zinkblüten und weiße Magnesia, welche Herr Hofmedikus Wichmann bey der letztern Patientin mit so glücklichem Erfolg brauchte, curirten nicht die Seele, sondern den Körper. Das Gedächtniß materialiter betrachtet, oder die Eindrücke, welche die äußerlichen Dinge auf uns machen, die materiellen Bilder sind im Gehirn. Da müssen sie erneuert werden, wenn das

Er.

Erinnerungsvermögen der Seele besonders in Absicht concreter und sinnlicher Vorstellungen wirksam seyn soll. Hier war vermuthlich in beyden Fällen eine Zerrüttung oder Schwächung vorhergegangen, welche die Erneuerung gewisser Eindrücke so schwer machte.

Daß beyde Personen Ideen von den Dingen hatten, die sie nicht bezeichnen konnten, erhellet daraus, daß die erste es bemerktlich machte, wenn ihr ein Wort fehlte, und daß letztre sich anstrengte, ihre Ideen schriftlich auszudrücken. Kann man aber Ideen haben, ohne die Zeichen derselben zugleich zu denken? Mich dünkt in dem Fall, wenn sie ganz intuitiv sind, wie das bey einzelnen, bekannten und gegenwärtigen Dingen Statt findet, daher auch wohl der Gesunde bisweilen nicht gleich den Ausdruck für gewisse Dinge, die er sich sehr lebhaft denkt, finden kann. So suchen wir oft erst den Namen, wenn wir einen sehr bekannten Menschen vor uns haben. Wo unsre Erkenntniß mehr als symbolisch ist, da haben wir Vorstellungen von der Sache selbst und Vorstellungen von ihren Zeichen.

Letztere konnten von den Patienten nicht ohne Hülfe erneuert werden. Gerade in Absicht der Zeichen der Vorstellungen fehlte es beyden, aber die Vorstellungen von der Sache selbst hatten sie. Daher äußerte sich bey ihnen nicht die geringste Verwirrung des Verstandes, welche unvermeidlich gewesen seyn würde, so bald die Ideen von den Dingen selbst zum Theil nicht hätten hergebracht werden können.

Wenn man seine Vorstellungen bezeichnen will, so muß das durch Worte geschehen. Will man diese aussprechen, so muß man sich an die articulirten Töne erinnern können, woraus sie bestehen; will man diese Töne bezeichnen oder sich schriftlich ausdrücken, so muß man sich die dazu nöthigen, Figuren ins Andenken bringen. Das ganze Geschäft ist im letztern Fall noch zusammengesetzter mithin noch schwerer, denn hier kommt alles in Anregung; so wohl die zu bezeichnenden Ideen, als auch ihre mündliche und schriftliche Bezeichnung. Kann jemand den mündlichen Ausdruck nicht finden, weil letzterer mit dem erstern genau ver-

verbunden, und ein Zeichen des Zeichens ist, wie kann man das Merkmal einer Sache bezeichnen, wenn man dieß Merkmal selbst nicht finden kann? Ich finde es daher sehr natürlich, daß beyde Patienten nicht schreiben konnten. Daß die letztere nach jeder Sylbe in mehrsyllbigen Worten ein R einschob, kam vermuthlich daher, daß die Vorstellung dieses Buchstabens ihr noch am leichtesten war, und sie daher dieselbe so oft, als möglich anbrachte.

Man weiß aus vielen Erfahrungen, daß das Gedächtniß im Alter abnimmt, und daß es alten Leuten besonders schwer wird, die *nomina propria* zu finden. Woher mag es kommen, daß die Schwäche des Gedächtnisses sich gerade hierin äußerte. Fürs erste ist so viel gewiß, daß ein Wort, welches mehrere Dinge bezeichnet häufiger im Reden vorkommt, und also auch leichter behalten wird, als der eigenthümliche Name einer einzelnen Person oder Sache. Das schwache Gedächtniß wird also die gangbaren Worte natürlicher Weise leichter hervorbringen können, als die seltneren; Ferner
ist

ist wohl nicht zu läugnen, daß jede Erneuerung der sinnlichen Vorstellung eines einzelnen Dinges das Gehirn mehr angreifen muß, als eine allgemeine Vorstellung, weil in dem Fall alle dazu gehörigen Eindrücke erneuert und lebhafter gemacht werden müssen, als bey allgemeinen Vorstellungen. Wenn das Gedächtniß die Vorstellung von einer einzelnen Sache oder Person reproducirt hat, so ist es bereits zu ermüdet, als daß es nun auch noch die so ganz individuelle Vorstellung des eigenthümlichen Namens hervorbringen könnte. So ohngefähr denkt sich mir die Sache. Man kann mit Wahrheit sagen, daß das Gehirn die eigentliche Werkstatt der Seele sey. Wenn hier Unordnung und Zerrüttung entsteht, so ist es nicht zu verwundern, daß die Seele in ihren Wirkungen aufgehalten und gehindert wird, oder daß ganz andere Wirkungen erfolgen, als sie hervorbringen wollte. Man denke sich eine Maschine, welche durch einen Künstler in Bewegung oder Handlung gesetzt wird. Ist in derselben eine Zerrüttung vorgegangen, so wird das Spiel des Meisters

stern selbst schlecht ausfallen. Man hat Beispiele, daß Leute, deren Gehirn verletzt wurde, die Sprache ganz verloren haben, welche bey einigen sich erst nach langer Zeit, bey andern sich gar nicht wieder einfand. Ohne Zweifel hatten jene Personen deren Geschichte ich mitgetheilt habe, am Gehirn gelitten. Man weiß, in welche Stagnation und darauf folgenden heftigen Umtrieb das Blut durch ein Schrecken gebracht werden kann und wie dadurch das Gehirn nothwendig gedrückt werden muß? Der plötzliche Uebergang von Erkältung zur Erhitzung kann eine Lähmung nach sich ziehen, so wie jeder dieser Zustände dergleichen an und vor sich selbst schon bewirken kann. Und wo diese nicht erfolgt, da können doch die Gehirnsfibern so erschlaft werden, daß sie eine Zeitlang zu gewissen Operationen der Seele unbrauchbar werden. Es scheint allerdings, daß die verschiednen Theile des Gehirns ihre besondere Bestimmung bey den Geschäften der Seele haben, woher sich den auch vermuthlich schreibt, daß einige dieser Geschäfte minder gut von Statten gehen,

gehen, wenn gewisse Theile des Gehirns gelitten haben, wie in den beyden angeführten Fällen. Ich erinnere mich, daß ein schwaches Kind sehr geübt im Nachdenken war und den ganzen Unterricht des Lehrers aufs beste faßte, nur nicht dahin gebracht werden konnte, daß es über fünf zählte. Es ist mir wahrscheinlich, daß irgend eine Ursach im Gehirn zum Grunde lag. Ob aber nach der Bonnetschen Hypothese Fibern oder Fasern fehlten, an welchen die Ideen der übrigen Zahlen haften konnten, laß ich unentschieden.

Es wäre gewiß zu rasch und übereilt geschlossen, wenn man von solchen Symptomen des Gedächtnisses, als die angeführten sind, und von der Unentbehrlichkeit eines unzerrütteten Gehirns für das Erinnerungsvermögen der Seele, den Schluß auf einen gänzlichen Verlust des Gedächtnisses nach der Trennung der Seele von diesem Körper machen wollte. Die Seele macht sich ja Vorstellungen von ihren Vorstellungen. Wenn man eine Kopie von einem Bilde machte, welches sich in einem Spiegel darstellt,

stellt, so wird die Kopie noch da seyn, wenn gleich der Spiegel zertrümmert ist. Wer darf es wagen, beweisen zu wollen, daß die Seele keine Vorstellung von dem Körper nach der Zerstörung des letztern übrig behält? Wenn sie diese aber behält, so wird sie auch der ehemaligen Zustände des Körpers sich erinnern können. Ueberall muß man die Analogie hier nicht zu weit treiben. Es würde doch ein sehr übereilter Schluß seyn, wenn man denken wollte, daß ein Virtuose, der jetzt ein schlechtes Instrument hat, nicht anders und nicht besser spielen könnte, als es ihm das verstimmte Instrument gestattet. Die Seele bedarf bey ihrer gegenwärtigen Einschränkung, des Körpers in der Maße und in dem Grade zu ihren Kraftäußerungen, wie es durch ihre Verbindung mit derselben bestimmt wird. Sie bedarf des Gehirns zur Velebung gewisser Ideen. Ob sie das unter andern Umständen nicht auch ohne Gehirn wenigstens ohne das Gehirn kann, welches wir jetzt haben und ob sie in einem vollkommnern Körper nicht ihren ehemaligen Zustand sich mit weit weniger Mühe vergegenwärtigen kann, das ist eine andre Frage.





